Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

71 (24.3.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 71 — Donnerstag, den 24. März 1932 — 103. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Als neuer Rechtsbruch Litauens wurde der memelländische Landtag aufgelöst. Die Neuwahlen wurden auf 4. Mai festgesetzt.

•

Irland hat England den Treueid gekündigt und die Zahlungen eingestellt.

•

Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages und der Reichsrat stimmten der Verlängerung des Maisgesetzes und des Maismonopols auf zwei Jahre zu.

•

Zwei Verordnungen des Reichsverkehrsministers ordnen die Zusammenfassung der Kleinschiffahrt in Schiffervertriebsverbände an und schaffen Frachtausschüsse mit der Befugnis für Frachtenregelung.

•

Die Einnahmen der Reichsbahn beliefen sich im Januar und Februar 1932 auf 42,4 Prozent weniger als in den gleichen Monaten 1929.

•

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Mittwoch um 20 Uhr M.E.Z. in Pernambuco gelandet und hat damit seine erste diesjährige Südamerikafahrt beendet.

•

Im Unterhaus gab der Minister für die Dominien, Thomas, am Mittwoch zur irischen Frage eine Erklärung ab, in der es heißt, daß der Treueid ein untrennbarer Teil des englisch-irischen Vertrages sei, der vor zehn Jahren abgeschlossen und auf beiden Seiten ehrenhaft befolgt worden sei. Ueber die Stellungnahme der englischen Regierung könne kein Zweifel bestehen.

•

Der englische Innenminister Sir Herbert Samuel warnt in einer Veröffentlichung vor einer Regierungskrise und betont, daß bei den gegenwärtigen kritischen Entwicklungen im Fernen Osten, Indien und Irland jede Aenderung in der englischen Regierung in der Richtung einer einseitigen Parteiregierung die Macht und das Ansehen Englands mindern würde.

Tagung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn

Berlin, 23. März. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft trat vom 21. bis 23. März 1932 in Berlin zu einer Tagung zusammen. Er wählte den seit 1926 im Amt befindlichen Generaldirektor Dr. ing e h **Dorpmüller einstimmig auf weitere drei Jahre zum Generaldirektor** der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Der Herr Reichspräsident hat die Wahl bestätigt.

Die Beratungen über die Finanzen der Reichsbahn ließen den gesteigerten Ernst der Lage erkennen. Die bisherige Entwicklung der Einnahmen im Januar und Februar 1932 bleibt — mit 42,4 Prozent weniger als in den gleichen Monaten 1929 — noch weit hinter den bisherigen, schon sehr ungünstigen Einnahmen zurück. Im Personenverkehr wurden 19,6 Prozent weniger als im gleichen Zeitabschnitt 1931 und 24,5 Prozent weniger als in 1929 vereinnahmt. Noch viel mehr litt der Güterverkehr, bei dem der Rückgang der Einnahmen gegenüber 1930 über 30 Prozent und gegen 1929 beinahe 50 Prozent ausmachte. Die der Wirtschaft seit dem Herbst 1931 gewährten Tarifermäßigungen von über 100 Millionen RM. haben sich bisher nicht als verkehrsfördernd ausgewirkt. Das aus der steuerfreien Reichsbahnanleihe zu deckende Arbeitsprogramm in Höhe von 250 Millionen RM. wird planmäßig durchgeführt.

Verlängerung des Maismonopols

Zustimmung des Reichsrats

Berlin, 23. März. Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages stimmte am Mittwoch der Verlängerung des Maisgesetzes und damit des Maismonopols auf **weitere zwei Jahre** zu. Gleichzeitig soll das Gesetz in einigen Punkten geändert werden. Ein Antrag der Staatspartei, das Monopol nur auf ein Jahr zu verlängern, wurde abgelehnt, obwohl er vom Zentrum und von den Sozialdemokraten unterstützt wurde. Abgelehnt wurde auch der kommunistische Antrag, das Maismonopol aufzuheben.

Berlin, 23. März. Der Reichsrat stimmte am Mittwoch abend der Verordnung zu, durch die das Maisgesetz um zwei Jahre verlängert wird. Die Verordnung kann also mit dem 1. April in Kraft treten.

Bekämpfung der Notlage in der Binnenschiffahrt

Berlin, 23. März. In Ausführung der kleinen Notverordnung vom vorigen Jahre ist nunmehr der erste weitere Schritt zur Bekämpfung der Notlage in der Binnenschiffahrt getan. Zwei soeben erlassene Verordnungen des Reichsverkehrsministers ordnen die Zusammenfassung der Kleinschiffahrt in Schifferbetriebsverbände an und schaffen in Gestalt von Frachtausschüssen Stellen mit der Befugnis zur Frachtenregelung.

Brand im Königsberger Opernhaus

Das Publikum verläßt in Ruhe das Haus.

T.U. Königsberg i. Pr., 23. März. Während einer Aufführung der „Drei Musketiere" brach am Mittwoch abend im Königsberger Opernhaus Feuer aus. Der Zuschauerraum war gut besetzt; das Publikum bewahrte jedoch vollständige Ruhe, als der Inspizient die Mitteilung machte, daß ein Brand ausgebrochen sei. Während die Oper in aller Ruhe geräumt wurde und der eiserne Vorhang fiel, schlugen die hellen Flammen aus dem Dachstuhl des Bühnengebäudes. Die Feuerwehr rückte sehr schnell an und nahm kurz vor 22 Uhr die Löscharbeiten auf.

Der Brand, der durch Kurzschluß eines Scheinwerfes entstand, wurde während des Trommelklangs bei den „Drei Musketieren" kurz vor der Pause bemerkt. Die Bühne war vollkommen rauchfrei und nur in den Nebenräumen beobachtete man einen Brandgeruch. Die Musiker mußten durch den Zuschauerraum das Theater unter Zurücklassung der Garderobe verlassen. Auch die Künstler und das Bühnenpersonal sind völlig ohne Schaden davongekommen. Bei den Löscharbeiten ereignete sich leider ein Unglücksfall. Von dem Dache des Querbaues stürzte ein Feuerwehrmann, der offenbar vom Rauch betäubt war, etwa acht Meter tief auf das Dach eines Vorbaues; er wurde schwer verletzt. Die Löscharbeiten, die auch durch Schutzpolizei unterstützt werden, gehen mit Rauchmasken vor sich. Gegen 22,30 Uhr schlugen noch immer helle Flammen aus dem Dachstuhl. Die Rauchentwicklung ist außerordentlich stark. Das ganze Theater, das auf dem Großen Paradeplatz liegt, ist von einer ungeheuren Menschenmenge umsäumt. Bewundernswert war die außerordentliche Ruhe, mit der das Theater geräumt wurde. Sämtliche Besucher konnten ihre Garderobe mitnehmen.

•

Augenzeugenbericht über den Theaterbrand in Königsberg.

T.U. **Königsberg,** 23. März. Ueber den Brand im Königsberger Opernhaus während der Vorstellung der „Drei Musketiere" gibt ein Augenzeuge folgenden Bericht:

Kurz vor der großen Pause bei dem Trommelklang erschien auf der Bühne ein Bühnenangestellter, der zunächst ein wenig aufgeregt auf und ab lief und das Ballett verständigte, das sich jedoch kaum aus der Ruhe bringen ließ. Wer das Stück nicht kannte, hatte den Eindruck, daß es sich um eine scherzhafte Einlage handelte. Doch plötzlich bat der Angestellte den Kapellmeister, abzubrechen, was sofort geschah. Das Publikum wurde nun aufgefordert, ganz ruhig das Theater zu verlassen, da ein kleiner Brand ausgebrochen sei. Die Zuschauer legten ein vorbildliches Verhalten an den Tag. Während einige Frauen leise Schreie ausstießen, wurden überall beruhigende Worte laut und das Theater ohne Hast geräumt. Wesentlich zur Beruhigung trug bei, daß die Bühne vollständig rauchfrei war und keine Flammen beobachtet wurden. Man hatte den Eindruck, daß es sich um eine Kleinigkeit handelte, obwohl tatsächlich zu diesem Zeitpunkt bereits die Flammen lichterlohe aus dem Dache schlugen. Auf dem menschenleeren Paradeplatz hatte ein Journalist das Feuer beobachtet, war in das Theater gelaufen, wo er einen Theaterdiener verständigte, der dann die Räumung veranlaßte. Das Publikum begab sich ruhig in die Garderoben, niemand drängte sich vor; manche machten gar nicht Anstalten, das Theater zu verlassen, offenbar in dem Glauben, daß weitergespielt werden würde. Inzwischen verbreitete sich aber in den Nebenräumen ein durchdringender Brandgeruch und als ein Bühnenarbeiter die Tür zum Bühnenzugang öffnete, drang Rauch in die Garderobe. Der Arbeiter teilte mit, daß an einem Scheinwerfer Kurzschluß entstanden sei, und er stellte den Vorgang sehr harmlos hin. Das Publikum verließ nur zögernd das Theater. Nur von den Ränoen her sah man einige Aufgeregte die Treppen hinunterstürzen und etwas kopflos ohne Garderobe das Haus verlassen. Jedoch begaben sich die meisten wieder zurück und holten ihre Garderobe ab. Das Orchester mußte, da sofort der eiserne Vorhang herabgelassen wurde, durch den Zuschauerraum flüchten; die Instrumente wurden in aller Ruhe mitgenommen. Auch die Künstler und das technische Personal kamen unversehrt meist mit ihrer Garderobe aus dem Theater heraus.

Die inzwischen angerückte Feuerwehr griff sofort mit zahlreichen Rohren das Feuer an. Eine ungeheure Menschenmenge belebte den Paradeplatz und die Schutzpolizei, die ebenfalls mit großem Aufgebot schnell zur Stelle war, hatte alle Hände voll zu tun. Dichte Rauchschwaden und Flammen stiegen vom Dache des Bühnenhauses zum nächtlichen Himmel. Die Feuerwehr griff mit vierzehn Löschzügen auf das Signal „Großfeuer" ein.

•

Schon heute wieder Opernbetrieb in Königsberg.

T.U. **Königsberg,** 24. März. Zu dem Brand im Königsberger Opernhaus teilt die Feuerwehr mit, daß in den Garderoberäumen wertvolle Gardeobenstücke verbrannt sind. Der Bühnenraum ist nicht beschädigt worden, so daß der Opernbetrieb ohne Unterbrechung schon am Donnerstag wieder aufgenommen werden kann. Das Feuer ist um Mitternacht vollkommen gelöscht worden. Eine Brandwache blieb zurück.

Auflösung der Hamburger Bürgerschaft

Vor der Auflösung der Hamburger Bürgerschaft.

T.U. **Hamburg,** 23. März. Die Hamburgische Bürgerschaft trat am Mittwoch abend zu ihrer letzten Sitzung zusammen. Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung ein nationalsozialistischer Antrag auf Auflösung der Bürgerschaft. An der Annahme dieses Antrages war bereits bei Beginn der Sitzung nicht zu zweifeln.

Der nationalsozialistische Abgeordnete von Allwörde begründete den nationalsozialistischen Antrag und übte scharfe Kritik an dem Senat und den Regierungsparteien. Darauf ergriff Bürgermeister Dr. Petersen als Senatskommissar das Wort, um das Verhalten des Senats zu rechtfertigen. Der Senat habe freiwillig seinen Rücktritt im Oktober v. J. erklärt, um Hindernisse für die Neuwahl aus dem Wege zu räumen. Der Senat halte die Auflösung der nicht arbeitsfähigen Bürgerschaft für richtig und hoffe, daß die Neuwahlen ein Parlament ergeben würden, das sachliche Arbeit für das Gemeinwohl höher stellen würde als unproduktive Demonstrationspolitik. Bei der Rede eines sozialdemokratischen Vertreters kam es fortgesetzt zu Störungen, die zum Schluß in Skandalszenen ausarteten. Der Deutschnationale Dr. Koch kritisierte die Hamburgische Finanzpolitik und griff insbesondere Bürgermeister Petersen an. Der volksparteiliche Redner sprach sich für eine Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten aus.

Die Hamburger Bürgerschaft aufgelöst.

T.U. **Hamburg,** 24. März. Erst nach Mitternacht nahm die Hamburger Bürgerschaft die entscheidende Abstimmung über den nationalsozialistischen Antrag auf Auflösung der Bürgerschaft vor. Der Antrag wurde von allen 148 anwesenden Abgeordneten angenommen. Ein anderer nationalsozialistischer Antrag, den Termin für die Neuwahlen auf den 10. Mai festzusetzen, konnte nicht zur Abstimmung gebracht werden, da Sozialdemokraten und Demokraten kurz vor der Abstimmung über diesen Antrag den Saal verlassen hatten und so keine Zweidrittelmehrheit erzielt werden konnte. Die Neuwahl der Bürgerschaft wird, wie in der Verfassung vorgesehen, vom Senat bestimmt werden. Sie dürfte am 24. April erfolgen.

In der vorausgegangenen Aussprache wandte sich der demokratische Redner Koch gegen die Nationalsozialisten. Die Sozialdemokraten hätten in den ganzen Jahren der Zusammenarbeit über die Parteibrille hinweggesehen und den sachlichen Notwendigkeiten des Staates immer Rechnung getragen. Für die Gruppe der Zentrumsabgeordneten, die Wirtschaftspartei und der Christlichsozialen sprachen der Zentrumsabgeordnete Bayerisch und der christlichsoziale Claus. Bayerisch wünschte als Ergebnis des Wahlkampfes das Staatswesen frei von Klassen- und Kulturkampf. Claus stellte fest, daß die Bürgerschaft im letzten halben Jahr politischen Selbstmord begangen habe.

Treviranus Londoner Aufenthalt

Goethefeier der deutschen Kolonie.

T.U. **London,** 23. März. Reichsminister Treviranus war am Mittwoch Gast des Unterstaatssekretärs im Foreign Office, Vansittart. An dem Essen, das einen rein privaten Charakter trug, nahmen u. a. der Außenminister Sir John Simon, der Unterstaatssekretär für Indien, Sir Samuel Hoare, und der deutsche Geschäftsträger Graf Bernstorff teil.

Am Nachmittag stattete Treviranus der Verkehrsstelle der deutschen Reichsbahngesellschaft einen Besuch ab. Am Abend war er Gast bei der Goethe-Feier, die von der deutschen Kolonie in London abgehalten wurde. Den Mittelpunkt der Gedächtnisfeier bildete ein Vortrag von Professor Huebner. Im Namen der deutschen Regierung hielt Graf Bernstorff eine Ansprache.

Eine Spende der Schweiz

10 000 Franken für das Goethe-Nationalmuseum

Weimar, 23. März. Das Komitee für die schweizerische Goethe-Ehrung hat soeben dem Goethe-Nationalmuseum mitgeteilt, daß es als Spende für den Erweiterungsbau des Museums die Summe von 10 000 Schweizer Franken bereitgestellt habe. Diese erste offizielle Spende aus dem Ausland hat in Weimar begreiflicherweise besondere Freude erregt. Wie weiter verlautet, wird von dem schweizerischen Komitee eine gleiche Summe dem Frankfurter Goethe-Haus zu den Feierlichkeiten im August zufließen.

Die Wiener Presse zu den Erklärungen Beneschs

Wien, 23. März. Aus der Rede des tschechoslowakischen Außenministers Benesch hebt die **„Neue Freie Presse"** besonders die Versicherung Beneschs hervor, daß gegen den Willen von Berlin und Rom keine Zustimmung der Tschechoslowakei erfolgen werde.

Das **„Neue Wiener Tagblat"** schreibt: Benesch habe die deutsche Frage von einer richtigeren Seite gesehen. Er habe zugegeben, daß jede mitteleuropäische Politik, die Oesterreich in eine antideutsche Kombination hineinziehen wollte, grundsätzlich verfehlt sei. Benesch sei mit der Erklärung, daß die Prager Regierung an keinerlei Verhandlungen ohne Berlin und Rom teilnehmen werde, in die Reihe jener Beurteiler getreten, die die Hinzuziehung aller Großmächte zu den Besprechungen als die einzig richtige Taktik bezeichnet hätten.

Sozialversicherung am Abgrund

Die „D.A.Z." schreibt u. a.: Wir geben gerne zu, daß die Zeiten eines Wahlkampfes nicht gerade besonders dazu geeignet sind, die notwendigerweise unpopulären Reformmaßregeln durchzuführen. Ob man freilich noch bis in den Mai oder Juni wird warten können, um die in den einzelnen Versicherungsträgern und damit die den Finanzen drohenden Gefahren abzuwenden, ist sehr zweifelhaft. Frühere Möglichkeiten, die Lösung eines unangenehmen Problems immer weiter hinauszuschieben, sind nicht mehr vorhanden. Wir verfügen nicht mehr über die genügende Bewegungsfreiheit und die finanziellen Reserven. Vielmehr sind wir gezwungen, in bestimmtem Tempo einen immer enger werdenden Weg zu beschreiten. Wird nicht rechtzeitig gehandelt, so entstehen Verluste, die später noch größere Opfer erfordern. Daß die nächsten Wochen und Monate unter dem Zeichen von Wahlen stehen werden, war auch schon im vergangenen Jahre bekannt, ebenso wie die Tatsache, daß sowohl das System der **Arbeitslosenhilfe** wie auch die **Invaliden- und Unfallversicherung einer gründlichen Sanierung bedürftig sind.** In der amtlichen Kundgebung der Reichsregierung zu der Notverordnung vom 5. Juni 1931 war sehr deutlich zu lesen: „In Verbindung mit der Sanierung der Invalidenversicherung wird die Reichsregierung im kommenden Winter dem Reichstag eine organische Vereinfachungs- und Verbilligungsreform der Sozialversicherung vorlegen." Von einer Sanierung der Invalidenversicherung durch die letzte Dezember-Notverordnung, die nur geringfügige Ersparnisse gebracht hat, kann sicherlich nicht die Rede sein. Und an die Möglichkeit, daß der Reichstag die notwendige Versicherungsreform parlamentarisch erledigen würde, hatten wir niemals geglaubt. Die Ereignisse der letzten Wochen werden wohl die letzten Illusionen beseitigt haben.

Die Verordnung vom 8. Dezember hat auf dem Versicherungsgebiet nur unzulängliche Maßregeln gebracht. Darin liegen schwere Versäumnisse, die sich jetzt bitter rächen. In dem großen Rahmen dieser Notverordnung und in logischer Konsequenz des Rückzuges auf das Jahr 1927 wären unpopuläre Versicherungsmaßregeln leichter getragen worden, als ihre isolierte Behandlung in einer späteren Notverordnung, die doch nicht mehr zu vermeiden ist.

*

Die Notwendigkeit einer Reform können wenige Zahlen beweisen. Nach amtlichen Mitteilungen, die im vergangenen Herbst dem Reichstag gemacht worden sind, verzeichnet im laufenden Etatsjahr die **Invalidenversicherung** einen Fehlbetrag von etwa 210 Millionen RM., um den ihre Einnahmen hinter den Ausgaben zurückbleiben. An Beiträgen hat diese Versicherung im Jahre 1931 etwa 260 Millionen RM. weniger als im Jahre 1929 erhalten, während der jährliche Zuwachs neuer Renten etwa 75 Millionen RM. beträgt. So müssen die Landesversicherungsanstalten bereits sehr stark mit ihrem Vermögen einspringen, was bis zu einem gewissen Grade in einer Depression, wie wir sie erleben, gerechtfertigt sein kann, praktisch aber, da fast eine Milliarde RM. in Wertpapieren oder Hypotheken angelegt ist, heute zu einer Vermögensverschleuderung führen muß. Einzelne Versicherungsanstalten stehen in tiefen Schulden bei der Reichspost, die die Renten auszahlt. Länder und Provinzen sind die Garanten für die Landesversicherungsanstalten, ohne sich aber besonders um ihre Verpflichtungen zu kümmern oder zum Teil auch in der Lage zu sein, ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen.

Für das **kommende Etatsjahr** hatte schon vor längerer Zeit das Reichsarbeitsministerium einen **Fehlbetrag von 300 Millionen RM. geschätzt,** wobei sogar die Beitragseinnahmen noch auf einem höheren Lohnniveau berechnet wurden. In einem Aufsatz über die Notverordnung vom 8. Dezember schrieb Ministerialdirektor Dr. Grieser: „Für die Fahrt zwischen den Klippen und Untiefen im Jahre 1932 hätten die Renten gekürzt werden müssen. Die Notverordnung sieht davon ab, sie hebt nur Leistungen auf, die nach Grund und Zweck eher zu den Aufgaben der Fürsorge gehören."

Schlimm sieht es auch in der **Unfallversicherung** aus, wo durch das Umlageverfahren eine immer geringer werdende Zahl von Betrieben für die steigenden Rentenlasten aufkommen muß. An manchen Stellen ist fast die Hälfte der Beiträge nur noch mit Zwang einzutreiben. Die wachsenden Lasten bedrohen den Rest der noch arbeitenden Unternehmungen. Ein Kapitel für sich sind die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, die — wie die Träger der Invalidenversicherung — bei der Reichspost noch verschuldet sind und von Ländern und Provinzen gestützt werden müßten. Daß schließlich auch die Reichsknappschaftsversicherung ein böses Sorgenkind unserer Sozialversicherung bleibt, braucht nur der Vollständigkeit halber erwähnt zu werden.

*

Die Kosten für die gesamte **Arbeitslosenhilfe** betrugen im Jahre 1931 etwa 3,1 Milliarden RM.; nach der erwähnten Schätzung werden sie im nächsten Jahre auf etwa 3,5 Milliarden ansteigen. Dabei wird sich aber die Belastung von Reich und Ländern infolge der Verschiebungen zwischen Reichsanstalt und den Fürsorgeeinrichtungen um mindestens eine halbe Milliarde RM. erhöhen. Die Deckung dieses Fehlbetrages wird das entscheidende Finanzproblem der bevorstehenden Reform werden. Man braucht wohl nicht viele Worte darüber zu verlieren, daß es für das Reich wie für die Kommunen ganz ausgeschlossen ist, höhere Beträge als bisher für die Arbeitslosenhilfe zur Verfügung zu stellen. Ein Blick auf die Entwicklung der öffentlichen Etats würde jede Illusion zerstören. Das zu lösende Finanzproblem spitzt sich also auf die Aufgabe zu, die im nächsten Jahre vermehrte Zahl von Erwerbslosen mit derselben Summe zu versorgen, die im Vorjahre für eine geringere Erwerbslosenzahl benötigt wurde.

Es genügt, das Problem richtigzustellen, um die allein mögliche Lösung leicht zu finden. Allerdings muß man sich darüber klar sein, daß eine Verzögerung der Reform über den Beginn des neuen Etatsjahres hinaus die finanzielle Lage sehr erheblich verschlechtern wird. 500 Millionen RM. Ersparnisse von einem Gesamtaufwand von 3,5 Milliarden RM. bedeuten eine Leistungsminderung um durchschnittlich 15 Prozent. Ob aber nur auf diesem Wege das Finanzproblem gelöst werden soll, ist zweifelhaft. Sicherlich gibt es noch andere Reserven, die aus einer Reform herausgeholt werden können. Wir sind für normale Zeiten keine Freunde der Bedürftigkeitsprüfung, die in der Praxis mit mancherlei Schikanen verknüpft zu sein pflegt und eine Benachteiligung gerade des tüchtigen und sparsamen Arbeiters gegenüber seinem Kollegen, der seinen Lohn restlos verbraucht hat, mit sich bringt. Mit großen Hemmungen werfen wir daher die Frage auf, ob es unter dem gewaltigen Druck unserer Krise überhaupt vermieden werden kann, die sehr knappen verfügbaren Unterstützungssummen lediglich auf die Linderung der größten Not zu konzentrieren. Daß freilich der unbedingte Rechtsanspruch auf Unterstützung aus dem Versicherungscharakter nicht abgeleitet zu werden braucht, haben wir schon früher dargelegt. Das gilt um so mehr für eine Versicherungsanstalt, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens auf etwa 1,3 Milliarden RM. Darlehen oder Zuschüsse vom Reich angewiesen war.

Graf Zeppelin in Pernambuco

„Graf Zeppelin" in Pernambuco gelandet.

T.U. Pernambuco, 23. März. „Graf Zeppelin" ist am Mittwoch um 20 Uhr M.E.Z. in Pernambuco gelandet.

Landung des „Graf Zeppelin" noch vor Anbruch der Dunkelheit

Hamburg, 23. März. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" befand sich, wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, um 10.30 Uhr Greenwicher Zeit auf 1 Grad 32 Minuten Süd und 31 Grad 37 Minuten Ost. Die Landung wird voraussichtlich noch vor Eintritt der Dunkelheit erfolgen.

Waffenstillstand Japan — China?

Friede auf kurze Frist?

Nach langwierigen Verhandlungen ist in Schanghai ein vorläufiger Waffenstillstand perfekt geworden. Die beiden Parteien haben sich, nicht ohne Unterstützung der Neutralen, auf einer Grundlage geeinigt, die zwar noch keine Gewähr für die dauernde Erhaltung des Friedens bietet, aber immerhin freundlichere Ausblicke für die nächste Zukunft gestattet.

Laut den Bestimmungen des Waffenstillstandes werden die Chinesen in ihren jetzigen Positionen westlich von Schanghai bleiben dürfen. Daß sie nicht daran denken, zu einem Gegenangriff überzugehen, haben sie ja zur Genüge bewiesen. Die Japaner ihrerseits sollen sich bereit erklärt haben, ihre Truppen aus Schanghai voll und ganz zurückzuziehen. Es muß angenommen werden, daß die Japaner die Räumung von Schanghai an gewisse Vorbedingungen geknüpft haben. Jedenfalls liegen bestimmte Angaben über die Räumungsfrist nicht vor. Die Art des bisherigen Vorgehens der Japaner auf chinesischem Boden deutet nicht gerade auf die Bereitschaft der Japaner hin, das einmal Eroberte aus ihren Händen zu lassen. Aber vielleicht hat die außerordentlich schwierige wirtschaftliche und finanzielle Lage, in der sich Japan befindet, die japanische Generalität doch zum Nachgeben veranlaßt. Denn das China-Abenteuer hat das ohnedies von der Krise auf das schwerste betroffene Japan an den Rand des Abgrundes gebracht. Man tut jedoch gut, die tatsächliche Räumung Schanghais abzuwarten. Solange dies nicht geschehen ist, bleibt eine gewisse Skepsis am Platze.

Interessant ist, daß die chinesisch-japanischen Waffenstillstandsverhandlungen sich in keiner Weise auf die Mandschurei bezogen haben. Vieles spricht dafür, daß falls es zu endgültigen Friedensverhandlungen kommen sollte, die Mandschureifrage auch weiterhin außer Betracht bleiben wird. Dies ist um so beachtenswerter, als bekanntlich die Nankinger Regierung sämtliche Würdenträger des „unabhängigen" mandschurischen Staates außerhalb des Gesetzes gestellt und hiermit für vogelfrei erklärt hat. Der mandschurische „Herrscher" Pu-Yi und seine Minister können von jeder chinesischen Behörde an Ort und Stelle getötet werden. Dies allein beweist deutlich genug, daß China nicht geneigt ist, auf die Mandschurei in irgend einer Weise zu verzichten. Andererseits denkt Japan nicht daran, die Mandschurei ebenso zu räumen, wie es angeblich mit Schanghai geschehen soll. Die Tokioter Regierung ist wohl der Ansicht, daß die Chinesen sich glücklich wähnen, wenn sie Schanghai zurückbekommen. An den Mandschureikomplex dürften sie sich nicht heranwagen. Indessen kann keine chinesische Regierung einen Trennungsstrich zwischen Schanghai und der Mandschurei ziehen, ohne Gefahr zu laufen, früher oder später des Landesverrats für schuldig erklärt zu werden. Tokio hofft nach wie vor, daß die Mandschureifrage unter den Tisch fallen wird. Dann wäre der Rückzug aus Schanghai von den Chinesen teuer erkauft.

Die ganze Schanghai-Kampagne hat, im Lichte des Waffenstillstands gesehen, nur einen einzigen Sinn: China von der Mandschurei abzulenken und ein Pfand dafür zu behalten, daß die chinesische Regierung über die Mandschureifrage schweigend zur Tagesordnung übergeht. Um dieses Zieles wegen hat Japan seinen zweiten Krieg mit China in die Wege geleitet. Diesem Ziele wurden Tausende von Menschenleben und Abermillionen von Werten geopfert.

Aber der japanisch-chinesische Krieg 1931/32 ist noch nicht zu Ende. Niemand weiß, ob er nicht schon morgen oder in einigen Wochen bezw. Monaten wieder aufflammt.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

In zwölfter Stunde

Roman von Hans Otto

Urheberrechte: Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Sehr!" bestätigte Isa und wandte sich ab.

„Herr Generaldirektor, Herr Helling wünscht, Ihnen gemeldet zu werden."

„Ich lasse bitten."

Isa kehrte in den Garten zurück, trotz protestierenden Zurufs ihres Vaters. Sie behauptete, sich noch etwas auslaufen zu müssen. Und das war keine Lüge. Die Mitteilungen ihres Vaters hatten sie merkwürdig erregt.

Als sie dann, äußerlich ruhig, auf die Terrasse zurückkehrte, fand sie ihren Vater in lebhaftem Gespräch mit Dieter Helling.

Dieter stand auf, um sie zu begrüßen. Sie hatte sich mit einem Kopfneigen begnügen wollen, doch als sie ihn so erwartungsvoll stehen sah, den Blick voll auf sie gerichtet, und daran dachte, daß dieser Mann binnen kurzem sein Leben für das Werk ihres Vaters einsetzen würde, fiel ihre Begrüßung doch etwas wärmer aus. Sie trat zu ihm und reichte ihm die Hand, die er mit festem Druck umschloß.

War es eine Selbsttäuschung, oder ging tatsächlich von ihm, der durchaus keine besondere Haltung zeigte, auch nichts Absonderliches im Blick hatte, etwas Uebermächtiges, Zwingendes aus? Es gelang ihr nicht, so kühl und stolz, wie sie es zuweilen tat, die Dame zu spielen. Diese unbegreifliche Ausstrahlung seines Wesens verursachte in ihr eine nie gekannte Befangenheit.

Dieter ahnte nichts davon; er plauderte ungezwungen, in frohester Laune. Die gelungene Probefahrt, das Wiedersehen mit Korporal Kramer, die Aussicht, bei den Reichlinwerken festen Fuß zu fassen, versetzten ihn in gehobene Stimmung.

In gewandten Worten gab er seiner Bewunderung Ausdruck für die herrliche Gartenanlage, die vor ihren Blicken lag, und für den Prachtbau, den Reichlins Villa darstellte. Friedliche Ruhe umgab das Besitztum, der Lärm der Fabrik drang nicht bis hierher.

„Sie haben es hier ganz wundervoll!" beteuerte er nochmals.

„Schade, daß die Zeit nicht ausreichte, Ihnen das Werk zu zeigen, Herr Helling," bemerkte Reichlin.

„Einen Teil davon habe ich zu sehen bekommen. Herr Kramer war so freundlich, mich zu führen."

Die Unterhaltung glitt auf das technische Gebiet über, Fragen, wie sie zwei Fachleute vom selben Bau immer bewegen, bildeten das Thema.

Isa hatte etwas abseits Platz genommen. Ihr war wunderlich zu Mute und ihr Blick ging verträumt in die Landschaft. Hin und wieder jedoch verstohlen zu Dieter Helling. Sie lauschte mehr dem Ton seiner Stimme, den sie auf sich wirken ließ, als seinen Worten.

Auch bei dem nachfolgenden Abendessen geschah es von Zeit zu Zeit, daß sie den „Taxichauffeur", den sie eigentlich zu übersehen gewillt gewesen war, mit mehr als aufmerksamen Blicken betrachtete.

Reichlin bot Dieter an, in der Villa zu übernachten, doch dieser lehnte dankend ab. Er hatte sich mit Kramer dahin verständigt, daß er die Nacht im „Goldenen Pferd" in Utingen verbringen werde, von wo dann der gemeinsame Aufbruch am nächsten Morgen erfolgen sollte. Das Reichlinsche Auto brachte ihn nach herzlichem Abschied von Seiten Reichlins und den besten Wünschen von Isa zu seinem Quartier.

Dieter begab sich nicht sofort zu Bett. Er schrieb erst einen ausführlichen Brief an Rudi, vergaß auch nicht, den Korporal Kramer zu erwähnen und bemerkte zum Schluß, daß vorläufig von einer Annahme des Pilotenengagements bei der Weltfilm-A.-G. keine Rede sein könne.

Reichlin saß mit seiner Tochter noch ein Weilchen zusammen. Jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Da fiel ihm das durch Hellings Ankunft abgebrochene Gespräch mit ihr ein. Er sandte ihr einen Streifblick zu. Ob sie wohl an Detten dachte, sich heimlich beglückwünschte, daß Helling diesem die Fahrt abnehmen sollte?

Als er gerade im Begriff war, eine dahin zielende Frage zu tun, erhob Isa sich, erklärte müde zu sein und sich zurückziehen zu wollen. Da unterließ er es.

Isa ging nicht sogleich schlafen. Sie stand am weit geöffneten Fenster und blickte hinaus in die sternenklare Nacht. Es war sonst gar nicht ihre Art, sich Träumereien hinzugeben, und sie wunderte sich über sich selbst, daß sie es fertig brachte, schwärmerischen Gefühlen nachzugehen, die mit Dieter Helling in engster Verbindung standen.

„Dieter Helling . . . Es klingt gar nicht übel . . . Und Frau Isa Helling? . . ."

Ein Windstoß fegte plötzlich zu ihr herein. Sie erschauerte. Ihr war, als griffe eine kalte Hand nach ihrem Herzen.

Wie dumm, sich von einem bißchen Wind so erschrecken zu lassen! Es war doch kein ungewöhnlicher Vorgang, daß nach dem heißen Tage der Himmel sich plötzlich überzogen und der Wind sich aufgemacht hatte, was ihr in ihrer Versunkenheit entgangen war.

6. Kapitel.

Keinem war der Zwischenfall auf dem Nürburgring unangenehmer als Detten. Er fühlte sich Reichlin gegenüber als Führer der Mannschaft verantwortlich. Doch das war es nicht allein. Er hatte die Besetzung der Wagen ausgesucht, sie waren auf einander eingespielt, und nun war alles zerstört. Seine Vorschläge für ein neues zweites Paar waren in Utingen entweder übergangen oder abgelehnt worden. Man schickte ihm diesen Kramer, den er aus guten Gründen nicht mochte und einen Mann, der ihm gleichermaßen unerwünscht war.

Mit gefurchter Stirn lief er erregt in seinem Hotelzimmer auf und ab. Aber bald hatte er sich wieder in der Gewalt. War er nicht immer mit allen Widerwärtigkeiten fertig geworden? Torheit, sich Gedanken zu machen. Er warf einen Blick auf die Uhr. Erst im Laufe des Vormittags nächsten Tages kamen die beiden an, den Abend wollte er in angenehmer Gesellschaft verbringen.

So wie Detten sich in Gedanken mit Kramer und Helling beschäftigt hatte, taten diese es mit ihm auf ihrer Fahrt nach dem Nürburgring. Dieter lag daran, Näheres über Detten zu hören. Kramer gab ihm bereitwilligst Auskunft.

„Viel kann ich dir über ihn nicht sagen. Er pflegt mit niemand Umgang. Unstreitig ist er ein tüchtiger Fahrer und bei dem Alten scheint er einen Stein im Brett zu haben. Große Worte macht er nicht, du brauchst dich also nicht zu wundern, wenn du etwas trocken abgefertigt wirst."

„Na und rein äußerlich?"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg